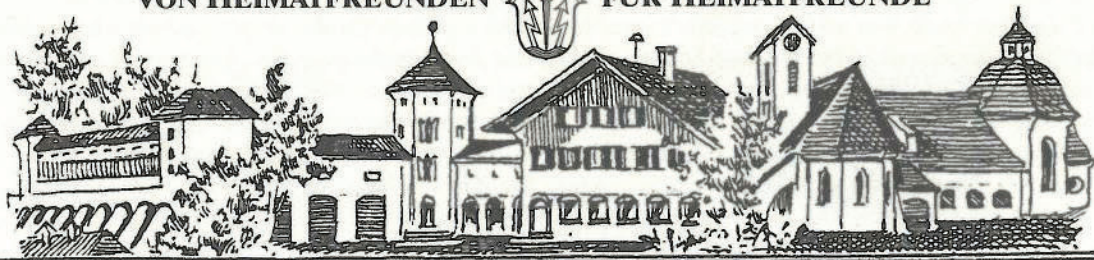


## GESCHICHTE UND GESCHICHTEN

VON HEIMATFREUNDEN FÜR HEIMATFREUNDE



## AUS VERGANGENEN ZEITEN

## Eisschiaßn am Klebinger Weiher

VON SEPP ERL

In den achtziger Jahren hat der Töginger Gärtnermeister, Volksmusikant und Schriftsteller Josef Erl – er begeht im kommenden Monat seinen 85. Geburtstag – für den Bayerischen Rundfunk eine Reihe von »G'schichtln« aus früherer Zeit verfaßt. Im Stadtblattl waren schon einmal Kostproben davon zu lesen. Vom »Eisschiaßn auf dem Klebinger Weiher, einst und jetzt« hat Sepp Erl in einer »bereinigten« Fassung schon einmal vor zehn Jahren im Band 9 des »Öttinger Land« erzählt. Für die Leser des Stadtblattl hier die Originalfassung – wie es bei Sepp Erl sehr oft der Fall ist – im Dialekt geschrieben.

»Im Holzland draus, zwischn Pleiskircha und Erharting, liegt da Klebinger Weiher. Des Schloß Klebing, vo dem er sein Nama hat, is fruahra amoi da Sommersitz vom Salzburger Fürstbischof gwe-sn. Damois san de Wirt vo da Gegend im Winter no mit de Fuhrwerk zum Weiher kumma und ham mit da Sog as Eis stücklweis aussagschnien für eahnan Kühlkeller dahoam. Drum is mi'm Eisschiaßn auf'm Weiher nix ganga. Daß dees heit anders is, da drüber san de Eisschützn aus de Dörfer rundum, ja sogar aus Mühlndorf, Töging und Altötting recht froh. An da Zuafahrt zum Weiher und am Stückl Wiesn zum Autoparkn konnst merka, daß da heitige Besitzer vom Schloß a Herz hat für de Eisschützn und de Kinder mit de Schlittschuah.

Weil des Eisschiaßn inmitten da freien Landschaft net bloß a gsunda Sport, sondern aar a wunderscheene Erholung is, fangan bei uns im November de Eisschützn am Sonntag in da Kircha scho's Betn o, daß da Petrus a Eisehng hat und an

Weiher möglichst scho an Weihnachtn zuagfrian laßt. Und wenn de Zeit zuarakummt, schaug sie jedn Abnd, wia s Weda werd über Nacht, obs aufklart und oziagt, oder obs zuamacht, schneibt oder leicht gar rengt. A Reng im Winter oder zvuü Schnee is für an Eisschützn a Unglück. Aba z koit derfs aa net wern, wei sunst as Hoazn dahoam in da Stubn a Loch in Göidbeil brennt. Ja er hats net leicht, da Petrus, wenn ers de Eisschützn recht macha wui. A paar Grad unter Null und a blitzblanks Spigleis auf'm Weiher, da kann er se eischmeichln bei eahna.

Mit so am Weiher laßt se a aufgspritzte Boh neban Wirtshaus gar net vagleicha und wenna aa no so schee hergricht is. Aba für manchn is hoit de Brotzeit und a Bier no wichtiga wia's Schiaßn, und drum hat aa da Wirt seine Leit auf da Eisboh. Am liaban is's eahm, vasteht sie, wenn glei drausdahoib da Wirtshausstür de Feierwehr gegang Liadakranz nach oitm Brauch a Mahleisschiaßn austragt, bei dem da Valierer da andern Partei a zünftigs Essn mit



»A bißl kälta müaßt's halt wern...«  
(Zeichnung: Ernst Hürlimann)

Suppn, Schweinsbratn, Kartoffeknödln und a Maß Bier zoin müassn. Dees is am Wirt sei Weda.

Fruahra hat ma se beim Wagner an Eisstock aus Birnbaumhoiz drahn lassn und beim Schmied mit am Eisnroaf bschlag'n. A grings Mandl an kloan, a Mordstrumm Mannsbuid oder a Kraftlackl an großn, schwaarn, den ma net so leicht ausseschiaßn hat kinna. I meeht net wissn, wiavui birnbaumane Stöck in unserna Gegend in jedm Bauernhof no in da Schupfa stengan und vo de guatn, oitm Zeitn traaman, wo sie no jedn Winter übers Eis ham flitzn derfa, wenna aa manchmoi an Pegatza dawischt ham, daß grad gschnoizt hat.

T ö g i n g - h i e r l e b e i c h - h i e r k a u f e i c h e i n !

EINGEGANGEN 24. Jan. 1999



Heizutags derfans ja gar nimmer mittoa bei de neimodischn und gscheckatn Turnierstöck aus Kunststoff und mit am Haufa auswechselbare Plattn. Oane fürs harte Eis, oane fürs kranke, oane fürn Schnee und wer woäß, was no für oa. Heit braucht ja koa Schütz mehr dahungern, weil er beim nassn Schnee sein Stock nimma weit gnua aussebringt. Fruahra hat ma no a Schmoiz braucht für so an Schuß und net bloß a andere Plattn. Aba i derf net z'laut schimpfa über de neien Stöck. Mit meim Oita müaßat i mit am hoizern sunst aa öfters amoi zua-schaugn, wenns Eis net ganz guat is.

Rund um an Klebinger Weiher stengan Oachan, Irlen und Weidn und dazwischn amoi a Hundsrosen oder a Haslnuß. Dahinter ziagt se auf oana Seitn a Fichtn- und Tannawoid am Hang nauf. A Fuchsfährtn geht owe zum Hennastoi von am kloan Zeigl. A paar Föidhasn müaßn de Spurn nach Fangamandl gspuit ham auf da Wiesn. Da siehgt ma de Tapperln von ara Kroha im Schnee, dort von ara Maus. Zwischn de Baam leucht in da Sunna da Kirchturm vo Pleiskircha umma und da Wind waht hi und do an Glockenschlag zuawe vo da Uhr. Auf da Straßn, de obn vorbeigeht, san fruahra amoi de Fuhrleit vierspanne mim Langhoiz an Berg auffegfahrn und ham owagrüaßt zu de Eisschützn.

De Eisschützn ham eahna eigne Sprach, wia d'Jaga. Taubn, dee de jung Bäuerin ausm Kobel fangt und am Bauern brat, daß er ihr dafür auf d'Nacht recht schee tuat, Taubn san bei de Eisschützn große hölzerne Würfel. Ohne dee geht koa Spui. Und a Maß is net a Liter Bier, obwoi dees nachm Spui koana veracht, sondern a genau zuita Schuß, so nah, wia mögle an de Taubn zuawe. Wenn der so guat grat, daß ma's gar nimma siehgt, dann is dees a Schwarze oder a Kater. Vors los geht, werd zsammschossn, damit ma woäß, wer zsammgührt. Dee nah zu da Taubn zurikumma san, wern de Enga, de andern de Weitn. Und jede Mannschaft hat an Moar, an Spuiführer. Der ruft seine Schützn auf, wanns dro kumman und sagt eahna, wia s' schiaßn soin. A guats Augmaß braucht er, daß er woäß, ob er hat oder net. Und herschenga derf er nix. Drum werd gmesn mit ara Lattn oder am Maßbandl, wann a jeder vo de Moar recht ham wui. A guata Strategie muaß er aa sei und seine Leit kenna. Er woäß, daß da Anderl mit seim Gfui guat maßn und da Sepp mit seiner Kraft guat Stöck vaschiaßn ko. Er kennt jedn Taubnjaga, der dem Hoizwürfe zweitast hint naus schiaßt, zwischns Schuif eine, daß de andern dahungern, wei s' net so weit aussekumman. Glacht und dableckt derf aa zur rechtn Zeit amoi wern. Dees is Straf gnua für den, der nix troffa hat. Und damit ma besser trifft und weis oft saukoit is auf da Eisboh, hat a rechter Schütz in da Brusttaschn a Flascherl Zuiwasser, da Bauer oft an söbabrenntn Obstler. Und sogar da Beni vo da andern Partei derf amoi an Schluck nehma, weil er 's Huastn nimmer aufhört, seit er dees Flaschl beim Lederhua-ber gsehng hat.

»So Manna, gehts weida, jetz schiaß ma uns zsamml!« schreit da Kreuzpaintner Miche vo Westerham. Am Fischweiher z'Klebing is's Dutzend grad voi, de Bauern vom Hoizland und da Anderl vom Zoi, da Wogna vo Heisting, da Lehra vo Woid, dann krachan de Eisstöck, daß grad a so schnoit.

Da Steffe, da Weitmoar, der zoagt jetz grad auf. »Geh Sepp!« schreit er oba, »fei meim Stock a weng drauf! Dann hamma glei wieda, is gar nix dabei - dees derf ja net wahr sei, jetz schiaßt der vorbei!« Mit seim birnbaaman Stock tuat da Haufellner o, wei da Austragler hoit mit vui Gfui schiaßn ko. »Da Stock, der muaß weida!«, schreit da Engmoar, da Wigg - »probiere amoi, Wogna, du host da a Gschick! - Dem host scho a Gwand kafft, so laß i ma's gfoin. Jetzt werds bei de andern gent langsam zum Zoin!«

Da hat er se schwar täuscht, da Lehner is dro, ziagt auf mit seim Stock und schiaßt, was a ko, stuit de enga de Taubn, de fliagt zweitast hint naus. Wenn koana mehr otuat, dann is dees Gspui aus. »Jetzt kennts no berühmt wern« bleckt er owa recht gschert, »ös habts no zwoa Schützn! Ob dees no was werd?«

Da Lehra vo Woid speibt se zerscht no in d'Händ, damit er an Schwung hat und da Eisstock weit rennt - »Vahungat!« schrein olle, »ko denn koana a Maß?« Da Xaverl ois Letzter, der werd scho ganz blaß. »I kumm mit dem Stock, mit dem schwaarn, net so weit!« Ziagt auf und schiaßt owe und hot aa scho gfeit. »Dees nemma Revansch!« schreit da Engmoar, da Wigg, »vielleicht hamma's zwoat Moi a weng mehra Glück!«

Zua da Revansch glangts heit nimma, es werd scho glei Nacht. Morgn is aa wieda a Tag. Vorm Bettgeh freile muaß i no schaugn, was as Weda macht.«

---

## Schloß Klebing

Ob Schloß Klebing ein »Sommersitz« der Salzburger Fürstbischöfe war, ist urkundlich nicht belegt. Mit Sicherheit war es jedoch von Anfang an ein Salzburger Lehen. Alte Gewölbebauarten bezeugen eine Entstehung schon vor 1300. Möglicherweise erfolgte bereits im 17. Jahrhundert eine Loslösung aus der Salzburger Lehensherrschaft, mit Sicherheit aber ging die alte Lehensbildung zu Salzburg mit der Säkularisation 1802/03 zuende.

Die Besitzer von Klebing waren Lehensmänner des Salzburger Erzbischofs. Namentlich bekannt sind hier ein Ritter Saxo (um 1288), von 1388 bis um 1500 die Herrschaften eines Heinrich von Marolting, Poxauer, Stättner und der Reytter (Reuter). In der Burghauser Landtafel von 1560 ist als Inhaber der Hofmark *Khlebing* Wolf Christoph von Tauffkirchen genannt. Sein Vorgänger Burkhard II. von Tauffkirchen zu Guttenburg hatte 1551 »*dies Haus und Schloß umb das, so hie oben, erhöht*«, also aufgestockt und einige Jahre später die Ökonomiegebäude neu gebaut. Während des Dreißigjährigen Krieges kam das Schloß glimpflich davon, obwohl die Schweden 1633 auch die Gegend von Pleiskirchen heimsuchten und acht Pleiskirchner Bewohner umbrachten. Schlimmer wütete die Pest, die 1634 über einhundert und 1648/49 an die 300 Toten forderte, darunter auch die Schloßbesitzer Hochprand von Tauffkirchen zu Guttenburg und Klebing und seine Gemahlin Maria Jacoba.



Die letzte äußere Umgestaltung erfuhr das Schloß in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts unter Freiherr Wolfgang Joseph von Tauffkirchen, der 1684 von Kaiser Leopold I. in den Reichsgrafenstand erhoben worden war. In diese Zeit dürfte auch der Einbau der über zwei Geschosse reichenden, der hl. Magdalena geweihten Schloßkapelle fallen, deren Bandelwerkstück besonders beeindruckt. Das meisterhafte Altarblatt der hl. Maria Magdalena in der Wüste über der Stuckmarmensa ist ein Werk von Johann Nepomuk della Croce um 1787. Es ist eine Auftragsarbeit von Maria Anna

Helene Gräfin von Überacker, der zweiten Frau des 1750 verstorbenen Joseph Hannibal von Mayrhofen, an den Burghauer Maler. Die aus dem Zillertal stammende Familie von Mayrhofen, mit der Familie der Tauffkirchen verwandt, war seit ca. 1720 durch Heirat in den Besitz des Schlosses gekommen. Während ihres 44-jährigen alleinigen Besitzes erbaute Helene 1818 das Herren- oder Benefiziatenhaus, nachdem sie

schon 1796 ein eigenes Benefizium für den Schloß-Kaplan gestiftet hatte. Helene von Überacker-Mayrhofer starb 1827 im Alter von achtzig Jahren.

Weitere Schloßbesitzer waren durch Erbe oder Heirat die salzburgischen Überacker, Erasmus Freiherr von Malsen als Verwalter für seinen Stiefsohn Wolf Otto von Überacker, der 1842 selbst seinen Klebinger Besitz übernahm (in seine Zeit fällt das Ende der Hofmarksherrschaft mit Aufhebung der Grundherrschaft und Auflösung des Patrimonialgerichts 1848), ab 1879 dessen Sohn Wolf Ottmar, ab 1916 Graf Aichelburg-Rumerskirch, ab 1930 Graf Konrad von Preysing, der das Schloß zwei Jahre später an den Nürnberger Industriellen Dr. Karl Schmidt verkaufte.

P.V.



Quellen: Oskar Bender: »Geschichte des Schlosses Klebing« in Heimatland 1951  
Pfarrer Sebastian Ruestorfer: »Statistisch-topographische Beschreibung der Pfarrei Pleiskirchen (1830)«